

Aus drei Berliner Vorträgen  
Über esoterische Schulung  
(Februar/März 1904)

Um noch ein Beispiel zur Erläuterung zu geben, nehmen Sie die ersten Sätze in „Licht auf den Weg“. Sie sollen zur Schulung der Seherkraft dienen und sind so unglaublich leicht zu befolgen:

1. *Ertöte den Ehrgeiz.*
2. *Ertöte die Liebe zum Leben.*
3. *Ertöte den Wunsch nach Behagen.*

Diese drei sind tief eingewurzelt in unser Leben; aber auch sie lassen unmöglich die Sehergabe aufkommen. Und dann

4. *Wirke gleich denen, die ehrgeizig sind.  
Achte das Leben gleich denen, die's lieben.  
Sei glücklich gleich dem, der dem Glücke nur lebt.*

Der Seher wird nicht unbrauchbar für das Leben. Er verschwendet nur nicht Kräfte; er stellt selbst das Kleinste in den Dienst seines höheren Wirkens. Das wird ihm zur selbstverständlichen Natur.

Diesen vier Sätzen in „Licht auf den Weg“ ist vorausgeschickt eine Reihe von Bedingungen:

- Bevor das Auge sehen kann, muss es der Tränen sich entwöhnen.  
Bevor das Ohr vermag zu hören, muss die Empfindlichkeit ihm schwinden.  
Eh vor den Meistern kann die Stimme sprechen, muss das Verwunden sie verlernen.  
Und eh vor ihnen stehen kann die Seele, muss ihres Herzens Blut die Füße netzen.*

Wir müssen unsere Taten, unsere Handlungen fruchtbar machen, so dass sie jedem helfen, dass sie zum Streben anfeuern, da sie Taten lebendiger Kraft sind.

Alles das ist nahezu unmöglich in unserer Kultur, wo jeder glaubt, über alles ein Urteil haben zu können, glaubt, berechtigt zu sein, das eine gut und groß, das andere schlecht zu finden. Dadurch bringt es unsere Kultur nicht einmal zur ersten Stufe auf dem Pfade der höheren Erkenntnis, zur Stufe des „Raben“. „Rabe“ bedeutet in der Sprache der Eingeweihten einen, der sich ganz selbstlos bemüht, nicht zu urteilen. Es ist damit nicht gemeint, dass er sein eigenes Urteil stumpf mache, sondern nur, dass er sich enthalte zu urteilen. Unter „Rabe“ versteht man einen, der sich nicht sagt, es ist das Wichtigste, was du über Menschen und Dinge denkst, sondern der sich sagt, du musst auskundschaften, was die anderen darüber denken, du musst untertauchen in die Seele der anderen und ergründen, was in jenen lebt. – Ist man imstande das zu tun, so ist man auf der ersten Stufe angelangt. Es ist dies wiederum kinderleicht für den, welcher nicht in Vorurteilen lebt, aber schwer für den, der in der modernen Kultur lebt und da sich enthalten soll, Kritik zu üben.

Der „Rabe“ ist die erste Stufe der persischen Mithras-Einweihung. Die höheren Eingeweihten sind alle durch diese Stufe hindurchgegangen. Sie mussten zuerst in jede Seele

sich versenken können. Sie mussten verstehen, warum ein Mensch das tut und warum er jenes tut. Sehen Sie sich um in Ihrer Welt: der eine tut dieses, der andere jenes. Die Menschen sind so geneigt, zu sagen: der hat das getan, das hätte er nicht tun sollen.

Worauf es aber ankommt, das ist, nicht zu werten, warum ein Mensch das oder jenes getan hat. Also derjenige, der das innere Leben ergreifen will, muss das Leben des „Raben“ durchgemacht haben. Er muss in jeder Seele vorurteilslos die Motive aufgesucht haben. Von einem solchen sagt man: „Er sendet die Raben aus.“ Davon klingt noch etwas nach in der Kyffhäuser-Sage, wenn es heißt: Kaiser Rotbart sendet die Raben aus. – Aber damit ist nicht gemeint, um Kundschaft aus der Umgebung einzuholen, sondern um in den Seelen der Menschen zu erkunden, ob er jetzt selbst eingreifen kann.

Man muss „verstehen“ lernen, und das ist im höheren Sinne das, was Duldsamkeit ist. Wer spitzig und kühn von dem eigenen Standpunkte ausgeht, wird ebenso wenig zur Sehergabe kommen wie der, welcher in ungeduldiger Erwartung nach Erfolg strebt. Denken Sie an all das Streben aus Eitelkeit, an all die Neugierde – alles das fließt aus wie die Hitze des Dampfkessels in den Raum. Unzählige Kräfte gehen dadurch verloren. Das müssen Sie als Grundregel ansehen. In den Augenblick, wo sie danach streben, Ihre Neugierde zu befriedigen, verschwenden Sie Kräfte. Würden Sie sie bei sich behalten, so würden Sie sie umzuwandeln vermögen in höhere Erkenntnisse. Wenn Sie es ein einziges Mal fertig bringen, etwas was sie gern sehen würden, nicht zu sehen, dann sparen Sie Kraft, Kraft, die Ihnen bleibt, die Ihnen nicht verloren geht. Ebenso, wenn Sie Ihren Mitteilungstrieb bezähmen. Gewöhnlich ist es doch so: Wenn irgendwo etwas gesagt wird, so muss es weiter gesagt werden, damit die Umgebung auch etwas davon hat. Aber nicht um des Redens willen sollte man Dinge mitteilen, sondern bei jedem Wort nur das zum Ausdruck bringen, was gesagt werden soll. Wenn das zum Grundsatz wird, dann entwickelt sich allmählich die Gabe des höheren Schauens. Dies ist eine Erfahrung derjenigen, welche schauen. Wer immer alles mitteilen will, obgleich es ganz wesenlos ist, wird es nicht weit bringen. Nur durch das Überwinden des wesen- und bedeutungslosen Mitteilungstriebes speichern wir in uns Kräfte auf.

Das sind Wege, die an und für sich leicht zu gehen sind, wenn man sie gehen will, die aber trotzdem sehr wenig gegangen werden, will man sie für bedeutungslos hält. Aber es kommt nicht auf eine besondere Training an, sondern darauf, dass unser Inneres im alltäglichen Leben sich weiterbildet. Dadurch stieg man in den Eingeweihtenschulen zu dem zweiten Grad empor, zu dem Grade der „Verhüllten“ (Okkulten).

Diejenigen, welche bei jedem Wort prüfen, ob es so gesagt werden soll oder anders, die durch das fortwährende Prüfen das „Verwunden“ verlernt haben, die einen Schleier um sich breiten und gleichsam durch den Schleier sprechen, das waren die „Verhüllten“. Sie waren so weit, dass sie sich selbst zum Schöpfer ihrer eigenen Persönlichkeit machten, die sich prüften bei jeder Handbewegung, bei jedem Wort. Ohne dass ein anderer etwas davon merkte, konnte so einer durch den ersten und zweiten Grad hindurchgehen. Er durfte aber nicht glauben: jetzt bin ich auf der Stufe, dass ich in die Seelen anderer eindringen kann, jetzt kann ich auch etwas sagen. Denn wer etwas sagen will, wer Lehrer sein, wer eine autoritative Bedeutung haben will, der musste warten, bis er den dritten Grad der Einweihung erreicht hatte: den Grad der „Streiter“.

Für sie galt dasjenige, was im zweiten Kapitel von „Licht auf den Weg“ über die „Streiter“ steht. Das erste Kapitel ist geschrieben für jeden Menschen; das zweite Kapitel ist geschrieben für diejenigen, die ihre Mitmenschen belehren wollen. Aber in gewissem Sinne ist es auch für alle Menschen geschrieben, denn jeder Mensch soll seine Mitmenschen belehren. Nur der, welcher jene Regeln beobachtet, kann hoffen, dass seine Worte den richtigen Widerhall finden. Kein theosophischer Lehrer sollte jemals ein Wort aussprechen, ohne Beobachtung des Grundsatzes:

1. *Tritt zur Seite im kommenden Kampfe, und so du auch streitest, sei du nicht der Streiter.*
2. *Späh nach dem Streiter; in dir lass ihn kämpfen.*
3. *Seine Weisung erwarte zum Kampfe; ihr folge.*

Niemand kann zum „Streiter“ werden, der für sich selbst kämpft, der nicht zur Seite tritt.

Die größten Feinde einer höheren inneren Entwicklung sind also Neugierde, Eitelkeit, wesenlose Schwatzhaftigkeit – wo geredet wird, um zu reden, statt abzuwarten, ob das Wort notwendig ist und man es hören will – und endlich das Verfallen der Versuchung.

Nicht vermeidet es der wahrhafte Theosoph und Mystiker, dass Versuchung an ihn herantritt. Er lässt sie so an sich herankommen, wie nur irgendjemand, um dann trotz der Versuchung der Stimme in sich selbst zu folgen. Sobald er Lehrer wird, hat er beiseite zu treten. Selbst durch die kleinste Versuchung, wenn er ihr verfällt, würden seine Kräfte verschwendet, die ausfließen wie die Wärme aus dem Dampfkessel. Wenn es ihm aber gelingt, der kleinsten, unbedeutendsten Versuchung zu widerstehen, so behält er die Kraft in sich, und sie wird ihre Früchte tragen.

So können wir aus dem, was sonst verloren geht, wenn wir es durch die angegebenen Mittel aufspeichern, wenn wir es akkumulieren, nach und nach ganz unvermerkt die Gabe des inneren Schauens erwerben.

*Februar 1904, GA 266/I, S. 24-28.*

.../